



Laudatio für Vilma Nuñez de Escorcía

von Luise Scherf

Eine Laudatio, also eine Lobrede auf Vilma Nuñez zu halten - das kommt mir fast so vor, als sollte ich Eulen nach Athen tragen. Vilma hat durch ihre Menschenrechtsarbeit auf nationaler und internationaler Ebene so viele Menschen erreicht und beeindruckt, dass wir meinen könnten, sie sei allüberall bekannt. Dem ist aber natürlich nicht so, also werde ich versuchen, Ihnen einen Eindruck von dem zu verschaffen, was der Name und die Person Vilma Nuñez für viele Menschen bedeuten.

Ich habe Vilma vor mehr als 30 Jahren in Managua kennengelernt. Damals, zur Zeit der sandinistischen Regierung, war sie die Chefin der regierungsamtlichen nationalen Menschenrechts-Kommission, und ich durfte in der im Aufbau befindlichen Abteilung für Menschenrechts-Erziehung mitarbeiten. Konkret ging es dabei um Lehrgänge für

Gefängnispersonal, in denen die Wärter darüber informiert wurden, dass auch die Gefangenen Rechte haben, und welche Rechte das sind.

Dahinter stand die Tatsache, dass es in den Gefängnissen zum Teil gravierende Missstände gab - und Vilma mit ihren Mitarbeitern versuchte, dagegen vorzugehen. Sie war ja selbst eine sandinistische Kämpferin und Mitglied der sandinistischen Partei, hatte als junge Rechtsanwältin in den Jahren der Revolution gegen den Diktator Somoza politische Gefangene vor Gericht verteidigt, war selbst verfolgt, eingesperrt und gefoltert worden. Diese drei eben in wenigen Sekunden ausgesprochenen Wörter bedeuten in der wirklichen Zeit jahrelange Angst und Entsetzen. Als 1979 die Revolution gesiegt hatte und die Sandinisten die Regierung übernahmen, gehörte Vilma Nuñez zu den Befreiten.

Sie gab aber ihre Unabhängigkeit nicht auf, sondern kritisierte das, was auch während der sandinistischen Regierungszeit nach nationaler und internationaler Rechtslage Unrecht war. Zu einer solchen Unabhängigkeit gehörte selbst damals Mut, als nämlich ihre eigene Partei die Regierung stellte: im Innenministerium wurden sowohl Vilma Nuñez als Person, als auch die von ihr geleitete MR-Kommission als Störenfriede betrachtet und so weit wie möglich am Zugang zu Informationen gehindert.

Das ist in vielen Ländern so: es gehört sich für eine Regierung, eine amtliche Menschenrechts-Stelle einzurichten und so den Eindruck zu erwecken, es werde alles nur Mögliche getan, um der Geltung der MR zum Siege zu verhelfen. In der Praxis versucht die jeweilige Regierung jedoch oft, die Vorhalte der MR-Kommission beiseite zu wischen, sie zu unterdrücken oder gar zu bekämpfen - Stichwort „Nestbeschmutzer“.

Vilma Nuñez war sich klar darüber, welche Diskrepanzen es viel zu häufig gab zwischen dem, was die sandinistische Regierung erklärte, und dem, was sie tat oder geschehen ließ. Dass sie nicht damals schon mit derlei Schwierigkeiten in die Öffentlichkeit ging, macht sie sich heute zum Vorwurf.

Der Begriff „Menschenrechte“ wird bei uns häufig ausschließlich mit den sogenannten bürgerlich-zivilen Freiheitsrechten verbunden - also z.B. mit dem Recht auf freie Meinungsäußerung oder auf Versammlungs- und Religionsfreiheit. Dass zu dieser Kategorie der MR aber untrennbar und unverzichtbar die kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen MR gehören - dafür hat Vilma Nuñez ihr Leben lang geworben und diesen Zusammenhang durch ihre Arbeit deutlich gemacht.

Als ich in den neunziger Jahren während der Regenzeit in Managua war und Musik-Fortbildungskurse für GrundschullehrerInnen gab, saß ich nach einem langen, ermüdenden Arbeitstag vor dem Fernseher und sah die Nachrichten. Die äußerst starken Regenfälle hatten

die aus Karton und Blech bestehenden Hütten eines Armenviertels weggeschwemmt, viele Menschen hatten seit Tagen kein Dach über dem Kopf und wurden durch das Rote Kreuz notdürftig versorgt. Der Fernsehsender zeigte einen großen Protestzug, es goss immer noch in Strömen, und an der Spitze des Zuges ging niemand anderes als Vilma Nuñez – natürlich völlig durchnässt, aber selbstverständlich und energisch an der Spitze derer, die unter der Untätigkeit der damaligen, nun nicht mehr sandinistischen Regierung schwer zu leiden hatten. Vilmas Fähigkeit, sich über Missstände zu empören, wirkliches Mitgefühl mit den Opfern zu empfinden UND in Aktivität umzusetzen, sprang vom Bildschirm auf die Zuschauer über.

Im Mai 1990 – also wenige Monate nach dem Regierungswechsel von den Sandinisten zur konservativen Regierung Violeta Chamorros – gründete Vilma Nuñez zusammen mit dreizehn Gleichgesinnten die Regierungs-unabhängige MR-Organisation CENIDH (Centro Nicaraguense de Derechos Humanos). Sie sorgte dafür, dass CENIDH international finanziert wurde, also unabhängig war, und leitete die Organisation bis zum Beginn ihres Ruhestandes – aber natürlich war dieser Lebensabschnitt bei Vilma eher ein Unruhestand und ist es bis heute.

Während der jahrzehntelangen Arbeit im CENIDH entwickelten Vilma und ihr Team eine besondere Methode der MR-Arbeit, die völlig neu war. Die normale, schwere, professionell ausgeführte Arbeit bestand und besteht in der Anhörung der Opfer, in der Dokumentierung der Fakten, ihrer Anklage und der Hilfe für die Opfer. Hinzu kam hier ein schrittweise aufgebautes und später landesweit praktiziertes Ausbildungsprogramm, durch das die Opfer zu neuen MR-Helferinnen wurden. Es ist ein dichtes Netz von Menschen gewachsen, dessen Mitglieder wertvolle Aufklärungs- und Informationsarbeit in den Gemeinden leisten. Dabei geht es nicht nur um politische Drangsalierung oder Verfolgung, sondern auch um Probleme wie Gewalt in der Familie, Gewalt gegen Frauen und die Rechte der Kinder.

Nun liegt vieles von dem in Trümmern, wofür Vilma Nuñez seit ihrer Jugend gearbeitet und gekämpft hat. Im April 2018, also vor nun anderthalb Jahren, kam es zu sozialen Unruhen, die sich innerhalb von Tagen zu landesweiten politischen Protesten entwickelten. Zehntausende gingen auf die Straßen in vielen Orten und Städten und forderten den Rücktritt des 2007 erneut zum Präsidenten gewählten Daniel Ortega und seiner von ihm zur Vizepräsidentin ernannten Ehefrau Rosario Murillo.

Nach anfänglichen, durch die katholische Kirche vermittelten Treffen zwischen Regierung und Opposition schlug die Staatsmacht mit brutaler Gewalt zu. Es gab viele Tote – Schätzungen nennen dreihundert bis fünfhundert Tote –, Tausende von Verwundeten und Inhaftierten. Vierzig Jahre nach dem damals mit furchtbaren Opfern erkämpften Triumph der Revolution, mit dem sich Hoffnungen in der ganzen Welt verbanden, und in dessen Folge eine enorm starke internationale Solidarität einsetzte – vierzig Jahre später hat der damals umjubelte und bewunderte Revolutionär das Land erneut in eine Diktatur verwandelt.

Das ist schwer auszuhalten, schon für viele von uns, deren Sympathien den Sandinisten gehörten und die sich damals freuten, dass einmal die „Guten“ gesiegt hatten. Wir fragen uns heute, ob eine solche Entwicklung von Anfang an absehbar gewesen sei, ob die weltweite Solidaritätsbewegung zu unkritisch oder gar naiv war, und ob und wie der Rückfall hätte verhindert werden können oder müssen.

Viel viel schwerer ist diese Situation aber für Menschen wie Vilma Nuñez zu ertragen, denn sie selbst stellt sich genau wie wir alle diese Fragen. Sie steht vor den Trümmern dessen, was sie und ihre Mitarbeiter aufgebaut hatten, die Regierung hat CENIDH die Eigenschaft als Juristische Person entzogen und die Büroräume verwüsten, plündern und schließen lassen. Mehrere ihrer Mitarbeiter mussten ins Ausland fliehen, weil sie akut bedroht waren und sind.

Vilma Nuñez nennt alles dieses beim Namen, zählt die unrechtmäßigen Aktionen der Regierung auf und sagt öffentlich: „Daniel Ortega hat die Revolution verraten.“ Es zeugt von großem Mut, das zu tun, denn wie so oft in ihrem Leben bringt sich Vilma Nuñez dadurch in Gefahr.

In unseren Medien wird nicht mehr über das geschundene Nicaragua berichtet - und wenn, dann in dem Sinne "Es hat sich wieder beruhigt". Das ist aber ein nur oberflächlicher Eindruck. Es hat sich nichts positiv entwickelt, das Gegenteil ist der Fall. Es herrscht nur deshalb Ruhe, weil die Menschen Angst um Leib und Leben haben, wenn sie sich aus ihrer Deckung herauswagen.

Also wird die Arbeit und der Kampf für die Durchsetzung der MR weitergehen. Vilma Nuñez steht mit ihrer Person und ihrer Biographie für die Überzeugung, dass nur durch die Anerkennung und Durchsetzung der MR eine Gesellschaft die Chance hat, friedlich und ungefährdet leben zu können, sowohl innerhalb als auch außerhalb der nationalen Grenzen. Der Weg hin zu einer gerechteren Gesellschaftsordnung muss allerdings mit friedlichen und legalen Mitteln begangen werden. Trotz aller Empörung, mit der auch Vilma Nuñez Ungerechtigkeit und Unterdrückung registriert, ist Gewaltanwendung bei der Durchsetzung der als richtig erkannten Ziele für sie keine Option. Dafür bewundern und ehren wir sie. Sie ist ein Vorbild für uns, und wir danken ihr.